Die glücklichen Kinder von Liberia

Autor(en): **Lindt, A. R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-757068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Negerjunge kehrt unserer Mitarbeiterin ablehnend den Rücken. Wie Kühe tragen die Negerkinder Glocken – allerdings nicht am Hals, sondern am Fußgelenk. Das Glockengebimmel hilft der Mutter, ihren Sprößling zu finden.

Die glücklichen Kinder von Liberia

V. Bildbericht aus dem letzten unabhängigen Staat Afrikas von A. R. Lindt

Das tägliche warme Bad erhält das Negerkind unter Obhut seiner Mutter in einer Emailwaschschüssel.

Afrika ist ein Kinderparadies. Beide, Mädchen und Buben, werden von ihren Eltern aufs schändlichste gehätschelt und verwöhnt. Beginnt ein Negerkind zu heulen, gleich wird es mit einem Trunk beschwichtigt. Die Negermütter halten sich nicht an bestimmte Zeiten, um ihr Kind zu stillen. Hat es Lust, darf es dreißigmal im Tage trinken. Eingeborenenfrauen würden sich lieber vierteilen lassen, als ihr Kind zu schlagen. Weh dem Vater, der sich vom Zorne hinreißen läßt, die Hand gegen seinen übelgeratenen Sohn zu heben — die Mutter, die beiden Großmütter und ein Dutzend Tanten werden ihn auskeifen und ihm wegen seiner Unmenschlichkeit ihre ungeschminkte Meinung sagen. Negerkinder können den ganzen Tag in einem Tümpel herumbalgen und durch die dornigsten Hecken kriechen. Sie brauchen nicht zu fürchten, wegen beschmutzter und zerrissener Kleider gescholten zu werden. Sie kennen nicht das Unbehagen juckender Wolljacken, nicht das langweilige An- und Auskleiden. Sie erschienen mir als die sittsamsten Kinder der Welt. Während der vier Monate meines afrikanischen Aufenthaltes sah ich nie eine Prügelei. Keine Kleider, keine Prügel, keine Schule — was mehr kann ein Kind verlangen? Aber nicht alle schwarzen Neugeborenen erleben dieses sonnige Kinderalter. Von zehn Kindern, die eine Eingeborenenfrau in die Welt setzt, sterben sechs bevor sie das dritte Lebensjahr erreicht haben. Daran mag der Brauch etwas schuld sein, Neugeborene in die glühende Mittagssonne zu legen. Aber unzählige Kinder sterben an Malaria, an Verdauungsstörungen und Hauterkrankungen. In jedem Dorf schleppen sich einige schwermütige Kinder herum, zum Gerippe abgemagert, indes ihr Bauch zu ungeheuren Ausmaßen angeschwollen ist. Wer diese strenge Auslese der jüngsten Kindesjahre überlebt, wächst zu einem starken, gesunden Menschen heran. Aber es sind ihrer wenige. Und ist es ein Wunder, daß diese wenigen von ihren Müttern so viel Nachsicht und Liebe erfahren?

Susan Lindt.

Dui, der Negerjunge, und Golo, das Schimpansenmädchen, sind unzertrennliche Spielgefährten. Sie teilen die gleiche Strohmatte zum Schlafen, denselben Reis und dieselben Bananen zum Essen. Das Gesicht des kleinen Dui ist mit Kalk eingeschmiert. Die Bemalung soll das Sumpffieber heilen, böse Geister abschrecken und die Haut geschmeidig machen. Ob sie all dies erfüllt, ist fraglich, sicher aber, daß des Kleinen Erscheinung dadurch nicht verschönert wird.

Links:

Mißbilligend schaut die kleine Schwester auf den unerzogenen Bruder. Schreit dieser, weil er die Schwester um ihren bunten Rock beneidet?